

Die Zukunft baut auf *Tierwohl*

Das Tierwohl hat beim Schweizer Konsumenten einen hohen Stellenwert. Das zeigen besonders die hohen Anforderungen der Tierschutzgesetzgebung und die vielen Tierwohl-Labels. Doch die Produzenten spüren vom Mehrwert kaum etwas.

text **MICHAEL GÖTZ** / bild **RUTH AERNI** / tabellen **AGRIDEA/NICOLE GEISER**



In der Schweiz geht es den Tieren gut – zumindest, was die Gesetzeslage betrifft. Marc Boessinger, Gruppenleiter Tierhaltung bei Agri-dea, zieht sogar dieses Fazit: «Die Schweiz ist nicht nur in der Tierschutz-Gesetzgebung mit Abstand führend. Sondern auch an der Teilnahme an staatlichen Tierwohlprogrammen und an privatrechtlichen Labelprogrammen.»

In der Schweiz gibt es neben der Gesetzgebung strengere Reglementierungen

Marc Boessinger hat zusammen mit Franziska Hoffet im Auftrag des Vereins «Qualitätsstrategie» eine Vergleichsstudie zwischen der Schweiz und ihren Importländern verfasst.

Zusätzlich zur Tierschutz-Gesetzgebung gibt es in der Schweiz gegenüber den Herkunftsländern strengere Reglementierungen. Die Autoren nennen etwa die Bewilligung von Stallrichtungen, die Regelungen bei Tiertransporten, die Tierbestandes-Obergrenzen und den Vollzug der Kontrollen sowie den Sachkunde-Nachweis der Tierhaltenden.

Die höheren gesetzlichen Vorschriften kommen deutlich in den Tabellen auf den nächsten Seiten zum Ausdruck. Sie vergleichen qualitativ die Tierschutzvorschriften für Rindvieh und Schweine in der Schweiz, Deutschland, den Niederlanden und

der EU miteinander. Nicht nur sind die gesetzlichen Anforderungen an die Tierhaltung im Ausland tiefer, sondern es gibt auch weniger Tierschutz-Labels. Im europäischen Raum sei deren Marktanteil verschwindend klein, sagt der Marc Boessinger. In Deutschland liege er bei etwa einem Prozent.

Andererseits gewinnt gemäss der Studie das Tierwohl in der gesellschaftlichen Diskussion auch in anderen europäischen Ländern stärker an Bedeutung. Immer mehr Konsumenten stehen der konventionellen Haltung kritisch gegenüber. In Deutschland gäbe es grosse Fortschritte mit dem staatlichen Label «Mehr Tierwohl».

Die Beteiligung an den staatlichen Tierwohl-Programmen hat Potenzial

Marc Boessinger und Franziska Hoffet sehen allerdings auch Verbesserungspotenzial für die Schweiz bei der Teilnahme an den staatlichen Tierwohl-Programmen «Regelmässiger Auslauf ins Freie RAUS» und «Besonders Tierfreundliche Stallhaltung BTS» (Tabelle Seite 60). So liegt die RAUS-Beteiligung bei Rindvieh, Pferden und Schafen bei über 80 Prozent der Tiere. Bei den Mastpoulets sind es nur 7 Prozent der Tiere, die in einen Auslauf ins Freie dürfen. Dies ist allerdings verständlich, da die Mastpoulets im

Kurz & bündig

- Die Schweiz hat im Vergleich mit der EU sehr strenge Tierschutzgesetze und Reglementierungen.
- Die Produzenten schaffen den Mehrwert, erhalten aber finanziell den kleinsten Teil.
- Die Beteiligung an den staatlichen Tierwohl-Programmen ist je nach Tierart unterschiedlich und hat Potenzial.
- Konsumenten wünschen sich ein einheitliches Tierwohl-Label.

Fleisch der Tierart	Importanteil
Rind	19,1%
Kalb	3,4%
Schwein	3,5%
Geflügel	42,1%
Poulet	74,4%
Schaf	62,1%
Ziege	37,7%
Kaninchen	57%
Pferd	90,9%
Wild	70,5%

Die Importanteile unterscheiden sich stark.

Allgemeinen nicht älter als 40 Tag werden und ein Weidezugang, wie es RAUS verlangt, nur beschränkt möglich ist. Bei den Schweinen sind es etwa 51 Prozent.

Nur 48 Prozent der Milchkühe werden in BTS-Ställen gehalten. Daran beteiligen sich gerade einmal 29 Prozent der Betriebe. Das liegt daran, dass viele Milchviehhalter, vor allem solche mit kleinen Beständen, ihre Kühe noch in Anbinde-Ställen halten.

Der Schweizer Tierschutz rät den landwirtschaftlichen Tierhaltern zu einer echten Qualitätsstrategie

Hansuli Huber vom Schweizer Tierschutz ergänzt, dass es betreffend Tierschutzgesetzgebung nochmals einen grossen Unterschied zwischen Ländern der EU und nicht EU-Ländern gibt. In Argentinien, Brasilien, China, Indien und sogar in den USA sei der gesetzliche Tierschutz «völlig unterentwickelt».

Den landwirtschaftlichen Tierhaltern in der Schweiz empfiehlt Huber, auf eine echte Qualitätsstrategie zu setzen. Sie sollten von sich heraus fortschrittliche Tierschutz-Ziele herausgeben. So würden sie zu «glaub-

Verein Qualitätsstrategie

Zum Verein Qualitätsstrategie der Schweizer Land- und Ernährungswirtschaft gehören über 30 Unternehmen und Organisationen unter anderen auch der Schweizer Bauernverband SBV. Der Verein wurde im Jahre 2016 gegründet und widmet sich Themen, die aktuell sowie gesellschaftlich relevant sind, aber zum Teil noch nicht in der öffentlichen Diskussion angekommen sind. Ziel ist es, Schweizerische Nahrungsmittel zu fördern, die sich durch umfassende Qualität auszeichnen. Der Weg dazu sind Partnerschaften innerhalb der Wertschöpfungskette.

Präsentationen der Tagung:

www.dgrn.ch/tagung_tierwohl

www.qualitaetsstrategie.ch

würdigen Tierschutz-Botschaftern, die mit Fug und Recht und unter Beifall der Bevölkerung auf anständige Produzentenpreise pochen».

Lobende Worte findet er für die Absicht des Bundesamtes für Landwirtschaft, die Kontrollen in Zukunft nicht mehr rein zufallsmässig durchzuführen, sondern risikobasiert. Das heisst, die Betriebe, bei denen Tierschutzmängel festgestellt werden, sollen häufiger unangemeldet kontrolliert werden.

Die Produzenten schaffen den Mehrwert, erhalten aber finanziell den kleinsten Teil

Bei den Produzentenpreisen stellt sich Huber klar auf die Seite der Bauern. Tiefe Preise drängten die Bauern in Richtung Agrar- und Tierfabriken, da man auf diese Art billig produzieren könne. «Um Massentierhaltungen zu verhindern, müssen wir uns für faire Produzentenpreise einsetzen», wendet sich Huber an die Adresse des Handels und der Konsumentenorganisationen. Das gehe so weit, dass auch über Margen diskutiert werden müsse.

Hier setzt auch Christine Bühler an, Geflügelzüchterin und Präsidentin

So sieht die Situation im Ausland aus

Geschätzte 100 Mio Tiere werden im Ausland für den Schweizer Markt geschlachtet. Eine Veranstaltung des Schweizer Tierschutz STS zeigt: Diese Tiere werden oft unter sehr schlechten Bedingungen gehalten, bei der Schlachtung gibt es Missstände.

«Wir sind auf Importe angewiesen, aber wir sollen nicht tierquälerische Importe fördern», sagt STS-Geschäftsführer Hansuli Huber. Der Schweizer Lebensmittelmarkt importiert viele Edelstücke aus dem Ausland. Die Schweizer Konsumenten tragen damit eine Verantwortung dafür, wie die Tiere gehalten werden, auch wenn sie nicht im eigenen Land leben.

Vieles wird trotz Verbot geduldet

Der Schweizer Tierschutz STS hat kurz vor der Abstimmung über die Fair-Food-Initiative Fachleute aus Deutschland, Frankreich und Belgien eingeladen.

Elena Nalon ist Agrarexpertin bei der Eurogroup for Animals in Brüssel. Sie spricht vom «fehlenden politischen Willen Europas, die bestehenden Gesetze durchzusetzen».

Weder neue wissenschaftliche Erkenntnisse noch Erwartungen der Bürger zur Haltung von Nutztieren würden berücksichtigt.



Im Ausland ist Käfighaltung von Hühnern noch weit verbreitet.

Bild: Fotolia

Als Beispiele für Missstände nennt sie Tiertransporte, Schwanzcoupieren bei Schweinen oder die Käfighaltung von Legehennen. Obwohl in den europäischen Richtlinien vieles verboten ist, werde es in der Praxis dennoch geduldet.

Auf politischer Ebene gehe es in Richtung industrielle Tierhaltung mit konstanter Intensivierung und einem Wettlauf beim Senken der Produktionskosten. Diese Abwärtsspirale geht auf Kosten der Tiere und ist alles andere als nachhaltig.

Harsche Kritik an deutschen Betrieben

Friedrich Mülln ist Tierrechtsaktivist bei SOKO. Er arbeitet als Journalist und Undercover-Ermittler.

Mit dem Satz «In Sachen Tierhaltung ist Deutschland leider eine Bananenrepublik» bringt der Tierschützer zum Ausdruck,

des Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverbandes. «Sprechen wir über die Marge», fordert sie an der Podiumsdiskussion von Manfred Bötsch, Leiter Bereich Nachhaltigkeit beim Migros-Genossenschafts-Bund. Das tun allerdings der Handel und die Grossverteiler nicht gerne. Sie weisen lieber darauf hin, wie nachhaltig ihre Produkte erzeugt werden.

«Wir schaffen die Mehrwerte, aber erhalten dafür den kleinsten Teil», bringt es Bio-Landwirt Christian Bonga auf den Punkt. Bei den Grossverteilern scheint das Wort «Marge» aus verständlichen Gründen tabu zu sein. Doch auch, wenn man das Wort nicht in den Mund nimmt, kann man in die richtige Richtung gehen. In vorbildlicher Weise zeigt dies die SV-Schweiz.

Die SV-Schweiz geht fürs Tierwohl mit gutem Beispiel voran und senkt die eigene Marge

Die SV-Schweiz ist eine innovative Gastronomie- und Hotelmanagement-Gruppe. Sie betreut unter der Marke SV-Restaurant 450 Personalrestaurants und Mensen, in denen täglich 100 000 Mahlzeiten serviert werden. «Das von uns eingekaufte Schwein-, Rind- und

Tierschutzvorschriften Schweine, im Vergleich mit Schweizer Vorschriften			
	DE	NL	EU
Mindestraumbedarf			
Liegebereich (Grösse)			
Liegebereich (Boden)			
Beschäftigung zwingend			
Kastenstände			
Gruppenhaltung			
Abferkelbuchten			
Kastration nur unter Schmerzausschaltung			
Coupieren der Schwänze verboten			
Kürzen der Zähne verboten			
Säugezeit			
Stallklima		k	k
Transport			

 Weniger strenge Vorschriften

 Gleichwertige Vorschriften mit geringfügigem Unterschied

 Strengere Vorschriften

k keine Vorschriften

Säugezeit: Die EU schreibt eine Mindest-Säugedauer der Ferkel von 28 Tagen (bzw. 21 Tagen bei besonderen Vorkehrungen) vor. In der Schweiz wird keine Mindest-Säugedauer vorgeschrieben. Diese Zeit entspricht aber auch in der Schweiz der durchschnittlichen Säugezeit der Ferkel und somit der gängigen Praxis.

Stallklima: In Deutschland werden Grenzwerte für Gaskonzentration vorgeschrieben, was in den anderen Ländern der EU nicht der Fall ist.

dass es in unserem Nachbarland um die Tierhaltung oft nicht gut bestellt ist: In Bayern müssten Tierhaltungsbetriebe nur alle 40 Jahre mit einer staatlichen Kontrolle rechnen. Missstände und grobe Rechtsbrüche in Schlachthöfen würden systematisch vertuscht und selbst die regionalen Veterinärkontrollen seien häufig zahnlos oder sogar korumpiert.

Frankreich hat Nachholbedarf

Samuel Airaud ist Sprecher der französischen Tierschutzorganisation L214. Die Organisation verbreitet vor allem Videos von Missständen. Wie Mülln prangert auch Airaud die Schlachthöfe an. In Frankreich mangle es in den Schlachthöfen sowohl an Vorschriften als auch an Kontrollen. Es sei zum Beispiel legal, tragende Tiere zu schlachten. 80 Prozent der französischen

Schlachthöfe hätten bei einer allgemeinen Prüfung im Jahre 2016 die Anforderungen nicht erfüllt. Tiere werden getötet, ohne dass sie richtig betäubt sind.

68 Prozent der Legehennen werden in Frankreich immer noch in Käfigen gehalten und jährlich werden rund 50 Mio männliche Küken geschreddert.

Obwohl die grosse Mehrheit der Franzosen eine tierfreundliche Haltung verlangt, lehnten die Politiker bisher eine Verschärfung der Tierschutz-Vorschriften ab.

«Kein Kuh-Handel mit Südamerika»

Martin Häusling ist Mitglied des Europäischen Parlaments und Agrarsprecher von «Die Grünen/Europäische Freie Allianz». Und nicht zuletzt ist er Bio-Landwirt. «Kein Kuh-Handel mit Südamerika» ist seine Devise.

Häusling warnt vor dem Abkommen. In den europäischen Ländern würde die klimaschonende Weidehaltung vor dem Aus stehen, während in Südamerika weitere Regen- und Trockenwälder gerodet und Menschen vertrieben würden.

Der «Mercosur-Deal» würde für Europa ausserdem eine «Flutung der Märkte mit Gentech-Soja, Agro-Sprit sowie mit Fleisch zweifelhafter Herkunft und Qualität» bedeuten.

Das Fleisch aus Argentinien sei nämlich schon lange kein Weidefleisch mehr, sondern stamme aus Feedlots. Das sind nichts anderes als eingezäunte Parkplätze. Die Rinder werden nicht mehr mit Gras, sondern mit Mais und Soja gefüttert. «Wir müssen wegkommen von der Globalisierung der Agrarwirtschaft», fordert der EU-Abgeordnete.

Tierkategorie	BTS-Beteiligung		RAUS-Beteiligung	
	GVE	Betriebe	GVE	Betriebe
Rindergattung	54%	52%	82%	83%
Milchkühe	48%	29%	83%	71%
Andere Kühe	85%	50%	91%	60%
Pferdegattung	18%	18%	84%	74%
Ziegegattung	41%	21%	78%	54%
Schafgattung	*	*	87%	74%
Schweinegattung	67%	52%	51%	50%
Zuchteber (über halbjährig)	19%	20%	57%	56%
nicht säugende Zuchtsau (über halbjährig)	71%	56%	70%	58%
säugende Zuchtsau	67%	56%	5%	9%
abgesetzte Ferkel	67%	54%	3%	8%
Remonten (bis halbjährig) und Mastschweine	66%	49%	62%	47%
Kaninchen	70%	17%	2%	6%
Nutzgeflügel	92%	25%	37%	23%
Legehennen	92%	18%	76%	24%
Mastpoulets	95%	87%	7%	16%
Masttruten	94%	27%	94%	32%
Total	57%	55%	76%	84%

Die Beteiligung an BTS- und RAUS-Programm ist je nach Tierkategorie unterschiedlich. Grün bedeutet eine gute Beteiligung, rot eine niedrige Beteiligung.

* Es existiert kein BTS-Programm für Schafe.

Kalbfleisch stammt nahezu vollständig aus der Schweiz», sagt Isabel Gherbal, SV-Schweiz Marketingdirektorin. Bis Ende 2019 soll der Anteil von Fleischprodukten aus Tierwohlhaltung (BTS und RAUS) auf 80 Prozent erhöht werden. Was aufhorchen lässt, ist die Tatsache, dass das Essen deswegen nicht teurer wird. Die SV nimmt in Kauf, dass ihre Marge kleiner wurde. Dafür hat sie die Wünsche ihrer Kunden nach Fleisch aus tierfreundlicher Haltung berücksichtigt.

Manchmal sei es schwierig, den Kunden zu vermitteln, was BTS und RAUS praktisch bedeute. «Hilfreich wäre es, wenn gesamtschweizerisch für alle Anbieter ein neutrales Label

lanciert würde», sagt Gherbal. Dasselbe wünscht sich Christine Bühler, nämlich ein einheitliches Label nach dem Muster in Deutschland. Dort soll es eine staatliche Tierwohl Kennzeichnung geben, welche die Produkte je nach Anforderung mit ein, zwei oder drei Sternen kennzeichnet. Label sind ihrer Ansicht nach eine gute Sache, aber bei der grossen Zahl von Labels verliere der Schweizer Konsument leicht die Übersicht.

Hansuli Huber warnt vor einer anonymen, seelenlosen Apparatetierhaltung in der Schweiz

«Die Grundsätze von RAUS und BTS sollen bei allen Schweizer Nutztieren

erfüllt werden», verlangt Hansuli Huber vom STS. Er prangert unter anderem die nach Tierschutzverordnung erlaubten Eingriffe wie das Schwanzcoupiere bei Schafen oder das Enthornen von Zicklein an.

Sinn und Geist der guten Vorgaben der Tierschutzverordnung würden in der Praxis oft nicht gelebt. Beispiele sind der übermässige Kraftfuttereinsatz bei Hochleistungskühen und die zu geringe Beschäftigung bei Schweinen.

Da die Bestände immer grösser werden und mehr Technik verwenden, warnt Huber vor einer «anonymen, seelenlosen Apparatetierhaltung».

